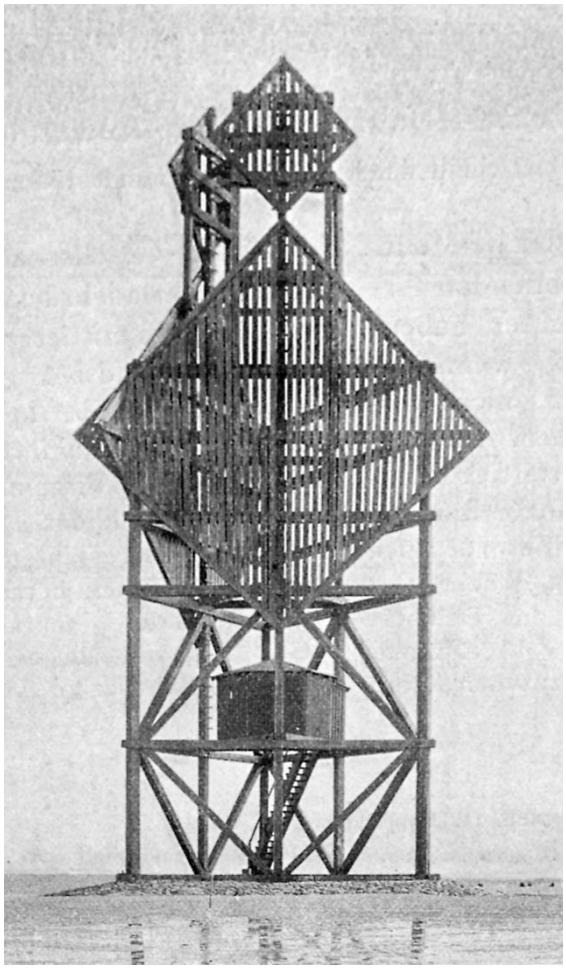
Auf Scharhörn

Erneuerung der Bake im Jahre 1898

Schon seit längerer Zeit war die neue Scharhörn-Bake auf der Werft in Cuxhaven fertig gezimmert, d.h., die einzelnen Hölzer dazu zugerichtet und zusammengepaßt, und noch immer wollte das unbeständige, zum Teil stürmische Wetter sich nicht ändern und das für unsere Arbeit auf der so übel berüchtigten Sandbank nötige Schönwetter nicht eintreten. Endlich schien es aber doch zur Ruhe kommen zu wollen, und wenn der Barometerstand auch immer noch nicht vertrauenerweckend war, wurde doch für den nächsten Morgen, Sonnabend, den 23. Juli, die Abfahrt beschlossen und die letzten Vorbereitungen wurden beendet. Lebensmittel wurden eingekauft, Werkzeug wurde zusammengetragen, und alles gehörig verpackt und an Bord des Ewers gebracht, der schon seit mehreren Tagen mit Material und allen möglichen Geräten beladen im Hafen bereitlag. Das Holz zur Bake selbst war in drei aufeinander liegenden Lagen zu einem mächtigen Floß vereinigt, wohl verschnürt mit Drahtseil und Ketten, so daß ein Auseinanderbrechen auch im Wellengang als ausgeschlossen erscheinen mußte.

Am anderen Morgen, bald nach 4 Uhr, fanden wir uns alle, der Polier F. Klinger, 7 Zimmerleute (6 Hamburger), 2 Arbeiter und ich, auf dem kleinen Schlepper "Falke" ein, der uns, das Floß und oben darauf ein kleines Boot in Schlepp, nach Scharhörn bringen sollte. Der Ewer war schon um 3 Uhr hinausgesegelt. Das Wetter war schön und wir alle in bester Stimmung, wie wir den Hafen verließen, Aber zwei Stunden später vor "Hundebalje", eines Einschnitts und Wasserlaufs zwischen Scharhörn und Neuwerk, Scharhörn Bake in Sicht, wurde der Himmel wieder drohend, schwarze Wolken stiegen von Nordwest am Horizont auf und verhießen nichts Gutes. Die Flut war mittlerweile eingetreten, wir hatten vom Dampfer losgemacht, das kleine Boot zu Wasser gebracht und schickten uns an, unser Heil allein zu versuchen und unser Floß und uns an die in weiter Ferne sichtbare Bake möglichst dicht heranzubringen, Der Ewer, der in einiger Entfernung von uns geankert, setzte jetzt auch wieder seine Segel; wie wir natürlich glaubten, um wie wir in die Hundebalje einzufahren. Doch sahen wir bald zu unserem Schrecken, daß er wieder der Elbe und damit Cuxhaven zustrebte.



Scharhörn-Bake, wie sie 1898 erbaut wurde

Alles Rufen und Tücherschwenken nützte nichts, auch die Töne der Dampfpfeife des noch bei uns weilenden Dampfers vermochten ihn nicht zurückzuhalten. Ohne den Ewer oder vielmehr dessen Ladung hätte unser Verbleiben auf Scharhörn aber auch keinen Zweck gehabt. Der Dampfer wurde dem Ewer jetzt nachgeschickt, um letzteren unbedingt zurückzuholen. Der Ewerschiffer ließ sich auch bereden und zurückbringen und froh schifften wir mit unserem Floß weiter. Das Floß hatte einen Tiefgang von etwas über einem Meter und als wir mit Hochwasser auf Grund stießen, waren wir nicht wenig erstaunt, nicht näher an die Bake herangekommen zu sein. Wir brachten sofort zwei Anker aus und machten uns, als das Wasser rasch fiel, daran unser weniges Handgepäck erst einmal zur Bake zu bringen

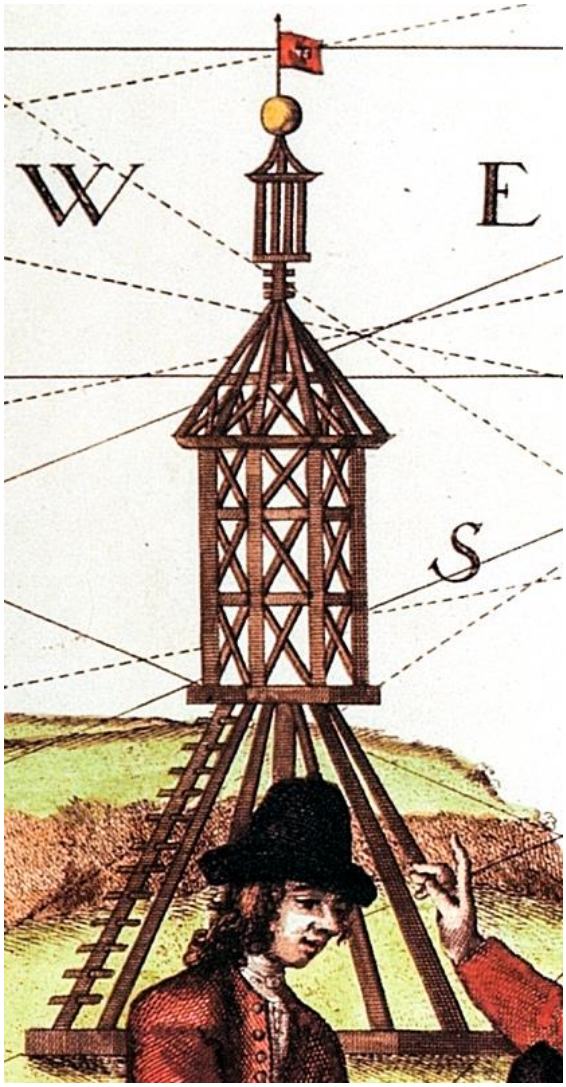
und den Schauplatz unserer demnächstigen Tätigkeit kennen zu lernen. Auf dem weiten, endlos scheinenden Watt, welches nach der Bake zu leicht ansteigt, erhebt sich auf einem von Felsen, sogenannten Findlingen, hergestellten noch nicht einen Meter hohen Hügel ein gewaltiges Gerüst von Balken und Brettern, die Scharhörn-Bake, ein wichtiges Seezeichen für die Schiffer, und zugleich den Schiffbrüchigen, die in ihrer Not so glücklich waren, es zu erreichen, ein Asyl. Auf einer hohen steilen Treppe gelangt man in eine im ersten Stock eingebaute, mit Doppeltür versehene Hütte, die für etwa ein Dutzend Personen beschränkte Unterkunft bietet. Das Innere ist recht einfach, einige winzige Fenster erhellen den Raum genügend. Ein Klapptisch und ein paar Bänke bilden das ganze Mobiliar, ein Haufen Stroh dient auseinandergebreitet als Lager, ein Emailleeimer mit frischem Wasser und auf einem Bort eine Kiste Schiffszwieback und einige Flaschen Wein sollen die Unglücklichen laben, und eine große Hamburger Flagge gibt den Schiffbrüchigen ein Mittel, sich bemerkbar zu machen. Die Wände sind rings mit unzähligen Namen und Inschriften versehen. Auch einige augenscheinlich von Künstlerhand hergestellte Bilder waren vorhanden. Die Letzteren wurden später sorgfältig ausgesägt und nach Cuxhaven geschickt.

Dann ging's ohne Aufenthalt nach dem Ewer zurück, der noch etwas weiter abgeblieben war als wir mit dem Floß. Eine volle Stunde mußten wir gehen, ehe wir ihn erreichten, und als wir ankamen, wurden wir mit besorgten Gesichtern und mit Lamentieren empfangen.

"Seht nur zu, daß ihr nur das Nötigste, vor allem Wasser und Proviant, an die Bake kriegt, denn wir können hier nicht bleiben; wir segeln nach Cuxhaven zurück, sowie wir wieder flott sind“ sagten uns der Schiffer und der Lotse, der alte Zimmermann Thode von Duhnen. Das Wetter hatte sich mittlerweile recht verschlechtert, die Luft sah böse aus, es begann stürmisch zu werden und der Regen hatte uns schon lange durchnäßt. Aber lange besinnen war nicht angebracht; wir waren nun einmal da, und nur frisches Zugreifen konnte uns vorwärtsbringen.

An Deck lagen die Achse und zwei Räder zu einem großen Wagengestell, das zum Holztransport bestimmt war. Dieses wurde schleunigst über Bord in das etwa 70 cm tiefe Wasser gelassen und dort zusammengeschraubt, eine große Leiter darauf gelegt und mit den nötigsten Geräten, etwas Werkzeug und Proviant bepackt. Zuvor war aber «in Faß Wasser über Bord gesetzt worden und zwei Mann damit abgeschickt, es zur Bake zu rollen; eine Stunde Weg, eine unsäglich mühsame Arbeit gegen den starken Nordwest und strömenden Regen, dazu den halben Weg im Wasser; aber nur vorwärts, bald kommt die Flut! Wir übrigen acht machten uns, sowie der Karren beladen und der Schiffer noch eindringlich ermahnt worden, doch möglichst bald wiederzukommen, auf den Weg. Unser Karren mit seinen sehr hohen Rädern lief verhältnismäßig leicht und so ging es denn, alle den Kopf weit vorgestreckt, um Wind und Regen möglichst wenig Fläche zu zeigen, schnell der Bake zu. Schon sehr bald waren die Leute mit dem Wasserfass überholt. Diese, vollständig erschöpft, baten, sie doch abzulösen. Doch keiner wollte auf sie hören; alle strebten nur, nach der Bake zu kommen, "Laßt uns doch nicht zurück, wir können wirklich nicht mehr", klagten die beiden wieder. Da konnte ich es nicht mehr ansehen, machte halt und sagte: "nein, so dürfen wir sie nicht zurücklassen, wir müssen sie ablösen, sie können doch nicht mehr". Der zweite Polier Fritz Horst pflichtete mir sofort bei, erbot sich als erster dazu bereit, ich stellte mich als zweiter zur Verfügung und. ein dritter wurde von ihm kommandiert. Die beiden anderen nahmen jetzt froh unseren Platz am Schlepptau des Karrens ein, wir aber machten uns an das Wasserfass und waren bald alle drei überzeugt, daß das die schwerste Arbeit sei, die wir jemals gemacht hatten. Aber nur vorwärts, der Weg war noch weit, die Kameraden mit dem Karren bei dem Unwetter fast aus Sicht gekommen.

Klinger hatte den vortrefflichen Einfall, nachdem an der Bake der Karren entladen war, sofort mit demselben zurückzukommen. Als sie bei uns wieder anlangten, hatten wir noch kaum den halben Weg zurückgelegt. Jetzt wurde das schwere Faß auf den Karren gelegt und schnell ging es dem Ziele zu, wo wir uns alle erschöpft auf die Streu warfen und uns einen Becher



So sah die Bake 1729 aus

Kaffee wohlschmecken ließen. Das war ein böser Anfang; na, morgen wird's besser.

Als wir unsere nassen Kleider nach Möglichkeit durch neue ersetzt, die nassen zum Trocknen aufgehängt, wozu freilich des noch immer andauernden Regens wegen wenig Aussicht vorhanden war, wurde Abendbrot gegessen und nachdem die Hütte erst gründlich von der alten Streu gesäubert, das neue schon vor unserer Ankunft von Neuwerk herübergebrachte Stroh auseinandergeschüttet, große, von der Firma gelieferte Bettlaken darüber gebreitet, streckten wir alle mit Behagen die müden Glieder aus, und freuten uns, mit unseren Körpern gerade den ganzen Raum bedecken zu können. Ein zwölfter hätte keinen Platz mehr gefunden, Der Wind rüttelte an der Bake, daß das alte Bauwerk ächzte und knarrte, der Regen schlug gegen die Fensterscheiben; was kümmerte es uns jetzt, wir lagen im Trocknen.

Um 4.00 Uhr am nächsten Morgen waren alle wieder munter. Ein Blick über's Watt zeigte uns, daß der Ewer abgesegelt war. Die Luft sah noch recht schlecht aus, es wehte noch stark aus WNW. Wenn der Regen auch aufgehört hatte, so waren unsere Kleider doch noch recht naß.

Nachdem wir den Kaffee eingenommen, gingen alle mit Äxten, Haken und Tauen wohl versehen nach dem Floß hinaus. Auch der Koch mußte mit.

Dieser sollte aber rechtzeitig zurück und zum Mittag eine kräftige Suppe kochen. Wir hatten uns vorgenommen, die obere Schicht des Floßes abzunehmen und mit der Flut heraufzuflößen. Es ging auch alles gut vonstatten. Wir hatten das abgenommene Holz in zwei kleineren Flößen verteilt, das große Floß wieder gut verankert und traten mit steigendem Wasser den Rückweg an. An langen Tauen zogen wir das Holz und unser Boot hinter uns her. Es ging über Erwarten gut. Da kam uns der Gedanke, jetzt bei dieser voraussichtlich hohen Tide sei gute Gelegenheit, das ganze Floß, dessen Tiefgang um etwa 30 cm abgenommen hatte, näher an die Bake zu bringen.

Gedacht, getan, 7 Mann flößten das Holz weiter. Klinger, Horst, noch ein Hamburger Zimmermann und ich gingen ins Boot und fuhren nach dem Floß zurück. Dort hatte sich die Situation mittlerweile aber sehr geändert. Nur mit Mühe erreichten wir unser Floß, die Wellen gingen schon recht hoch, das Vorderteil war ständig überflutet, die Drahtseite an den Ankern dermaßen gespannt, daß es uns unmöglich war, dieselben aufzunehmen und wir sahen sehr bald ein, daß wir hier gar nichts machen konnten. Jetzt wollten die Hamburger wieder ins

Boot, um nach der Bake zu rudern. Ich widersetzte mich dem auf das Entschiedenste als vollständig aussichtslos und mit größter Lebensgefahr verbunden, da wir im Falle, daß wir vertrieben, kaum Aussicht gehabt hätten, Neuwerk zu erreichen. Ich fand aber kein Gehör. Sie wollten, wie sie sagten, doch nicht fünf Stunden auf dem Floß sitzen; ein Versuch sollte jedenfalls gemacht werden Darauf ließ ich mich, wenn auch noch zögernd, bereitfinden, den Versuch zu unterstützen unter der Bedingung, daß wir uns unter allen Umständen in Stromrichtung vor dem Floße hielten, um jederzeit wieder das Floß erreichen zu können. Es kam auch so wie ich vorausgesehen; wir ruderten längere Zeit aus Leibeskräften, ohne wesentlich vorwärts zu kommen, Verschiedene male wurden den Ruderern die Riemen aus den Dollen geschlagen, und sie lagen rücklings im Boot. Zuletzt waren alle nur froh, wenn auch recht naß geworden, das Floß wieder unter den Füßen zu haben, Jetzt hatten wir recht Zeit, einmal Umschau zu halten. Das Ungewöhnliche der Lage heiterte uns bald wieder auf und ließ uns Gefallen finden an dem großartigen Bild, einerseits in weiter Ferne die Bake, andererseits die Insel Neuwerk und dazwischen das jetzt recht aufgeregte Wattenmeer. An der Elbkante stand eine furchtbare Brandung und wir malten uns aus, wie es wohl sein würde, wenn jetzt unsere Anker nicht mehr hielten und wir dahinein treiben würden, Weitab kam ein kleiner Vermessungsdampfer in Sicht, der auch uns bemerkt zu haben schien; er stoppte, und uns für Schiffbrüchige haltend, schickte er ein Boot ab. Die Leute, ein Obermaat und ein Matrose der kaiserlichen Marine, waren wahrscheinlich recht enttäuscht, daß wir ihre Hilfe nicht gebrauchten und traten, nachdem sie sich durch einen herzhaften Schluck gestärkt, der sich glücklicherweise noch in einer unserer Flaschen befand, die Rückfahrt an. Auch von Neuwerk waren wir beobachtet worden und war, wie wir später erfuhren, für alle Fälle das Rettungsboot fertiggemacht worden. Wir freuten uns, dass wenigstens das andere Holz, was ungefähr den dritten Teil ausmachte, jetzt doch bei der Bake liegen mußte. Die Kameraden hatten wir lange aus den Augen verloren und wähnten sie natürlich in Sicherheit. Eine Stunde verrann nach der anderen, die Ebbe war eingetreten und das Wasser begann sich auch etwas zu beruhigen. Da gewahrte einer von uns in ungefähr der Richtung zur Bake einiges Treibholz und wie wir noch gespannt darauf blickten, rief ein anderer "weiter rechts treibt noch mehr". Heiter rief Klinger aus: "da können wir ja noch Beute machen". Beide Teile trieben auf uns zu, aber beim Näherkommen erkannten wir mit Schrecken, daß es unser eigenes Holz sei, das wir sicher an der Bake wähnten. Was war vorgefallen? Waren die Leute nachlässig gewesen beim Befestigen derselben, war ihnen gar ein Unglück zugestoßen? Letzteres schien uns nicht wahrscheinlich, hatten wir sie doch bis in die Nähe der Bake mit den Augen verfolgen können und sie damit außer aller Gefahr geglaubt. Der Polier verfiel natürlich gleich wieder auf unser kleines Boot und wollte sofort hinüberrudern. Es waren tatsächlich unsere beiden Flöße. Eines mußte etwa 30 m links, das andere ebensoweit rechts an uns vorbeitreiben. Wir anderen drei weigerten uns aber und machten ihm klar, daß wir weiter nichts daran würden tun können, als uns mit unserem Boot an den losen Hölzern festzuhalten und mit wegzutreiben.

An Schleppen und Festmachen war wirklich gar nicht zu denken, zumal wir weiter nichts zur Verfügung hatten, eine Verbindung herzustellen als die starken Drahtseile. Leichtes Tauwerk fehlte uns gänzlich. Daraus, daß die einzelnen Flöße immer im gleichen Abstand voneinander blieben, schlossen wir, daß eine Verbindung untereinander bestehen mußte. War das aber wirklich der Fall, hatten die Kameraden die langen Schleppleinen zusammengebunden, so mußten wir das ganze Holz an unserem Floß fangen. Und wirklich, es geschah ein Wunder, wenn man bedenkt, das treibende Holz mußte auf der weiten Wasserfläche gerade unser Floß treffen. Nach einigen Minuten der größten Spannung klappten die beiden Flöße hinter unserem zusammen. Wenn jetzt nur unsere Anker hielten! Und sie hielten, nichts ging verloren. Nach geraumer Zeit, der Ebbstrom war stärker

geworden, trieb plötzlich das bisher hinter uns gelegene Holz an unseren Seiten. Ich ging nach vorn und konnte sofort feststellen, daß ein Ankertau gebrochen war, und der andere Anker mitschleppte. Wir griffen zu unseren langen Hakenstangen und suchten mit größter Anstrengung, das Floß zu stützen. Zeitweilig gelang es auch, aber immer wieder mußten wir etwas nachgeben, doch gewannen wir Zeit. Das Wasser fiel rasch, und bald faßte unser Floß Grund; wir waren geborgen.

Wie es nur eben anging, das Wasser reichte uns noch über's Knie, wateten wir, hungrig und durstig geworden, dazu ängstlich der Kameraden wegen, los und im Eilmarsch ging's der Bake zu.

Die Leute waren alle da, aber recht niedergeschlagen wegen des ihnen verloren gegangenen Holzes und der ausgestandenen Angst. Sie wurden aber bald wieder heiterer, als sie erfuhren, daß das Holz geborgen sei und erzählten uns nun, daß sie schon dicht bei der Bake gewesen seien, als sie sich plötzlich in einer furchtbaren Brandung gesehen hätten, keinen einzigen sicheren Schritt mehr vorwärts hätten tun können, der sonst so feste Sand sei unter ihren Füßen wie flüssig gewesen. Sie hätten noch die Schlepptaue zusammengebunden, um sich gegenseitig besser unterstützen zu können, aber zuletzt hätten sie den Kampf doch aufgegeben und das Holz treiben lassen müssen, so wehe es ihnen getan. Dann hätten sie sich alle an den Händen gefaßt und hätten mit Mühe und Not die Bake erreicht. Auf Händen und Knien wären sie die Treppe heraufgekrochen. Es war alles gut abgelaufen und wir hatten alle Ursache, froh zu sein, und das waren wir auch und ließen uns die mittlerweile fertig gewordene Suppe gut schmecken. Als wir dann etwas geruht und den Sonntagsnachmittagskaffee eingenommen hatten, ging es wieder los. Das Holz mußte gesichert werden, und am Abend wurde wieder Holz geflößt. Diese Hochwassertide blieb bedeutend niedriger als die vorhergehende, so daß wir bald wieder an Grund kamen. Dies Holz wurde auch später nicht wieder flott. Wir hatten von da bis zur Bake noch etwa eine halbe Stunde zu gehen.

Mit unseren Kleidern sah es nachgerade schlimm aus. Von unten regelmäßig bis an den Leib naß, dazu kam oft von oben noch der Regen. Die meisten hatten ihren Kleidersack auch noch auf dem Ewer untergebracht und stolzierten abends, nur in ihre Schlafdecke gehüllt, auf dem Sand herum, während ihre Kleider an der Bake flatterten um zu trocknen. Mit dem Flößen hatten wir auch an den folgenden Tagen wenig Erfolg. Der Wind hatte sich gelegt, aber dafür blieb auch der hohe Wasserstand aus. Am Dienstag setzten wir den großen Karren in Betrieb. Aber wir sahen bald ein, wenn das in dieser Weise fortging, hatten wir wenigstens noch drei Wochen zu tun, ehe wir nur das Holz an Ort und Stelle bekamen. Am Mittwoch kam der Ewer wieder und wurde am anderen Tag entladen.

Die vielen Bretter wurden zu Flößen zusammengelegt, das Gerät, Eisenbeschlag und was sich sonst alles vorfand, darauf gepackt und soweit es ging, der Bake zugeflößt. An diesen Tage kamen auch Herr Wasserbauconducteur Diedrichs und der Vertreter des Unternehmers (Braun Gebr.) Herr Mansfeld nach hier und trafen noch am gleichen Tage mit den Neuwerker Bauern ein Abkommen, wonach die uns das Holz an die Bake fahren sollten zum Preise von M 15,- für jede Fuhre; ein recht schönes Geschäft. Der Fuhrmann brachte in einer Tide, ca. 5 Stunden, drei Fuhren Holz an die Bake, fuhr nach Neuwerk zurück und hatte 45,- M verdient. Einmal brachten sie Futter mit, blieben über Hochwasser mit ihren Gespannen an der Bake und brachten an dem Tage jeder 7 Fuhren an. In der Zwischenzeit wurde von uns die Bauhütte aufgestellt, die fortan als Eßzimmer dienen mußte. In einem Anbau mit kleinem Herd hantierte der Koch. Die Lebensmittel wurden bestmöglich an kühlen Plätzen untergebracht, denn auf die kühlen und nassen waren jetzt recht warme Tage gefolgt. Das Flaschenbier, von welchem auch eine große Menge mitgenommen war, wurde in ein großes Faß getan und vergraben, und doch wurde das letzte fast ungenießbar. Die Ramme wurde aufgestellt

und das Einrammen der 6 Eichenpfähle begann, worauf dann die Schwellen fundiert werden sollten. Teile der alten Bake, die im Wege waren, wurden weggenommen. Auch die vielen Verdunkelungslatten wurden abgenommen, Im Übrigen ließen wir vorläufig alles stehen, weil wir erstens unseren Schlafraum in der Bake nicht entbehren konnten und zum anderen mußte uns die alte Bake noch zum Aufstellen der schweren Eckpfeiler dienen, besonders, da uns unsere große Richtspiere auf der Herfahrt verloren gegangen war. Die neue Bake wurde gleichsam in der alten aufgebaut, was um so eher geschehen konnte, als ihre Bauart ganz verschieden war. Die Grundfläche der alten Bake war ein Viereck, die der neuen ein Dreieck. Aus diesem Grunde waren auch 6 (3 Paar) Eichenpfähle nötig. Nachdem nun erst das Holz herangeschafft war, schritt die Arbeit auch rüstig vorwärts, doch hatten wir an manchen Tagen viel unter der Hitze und dem fliegenden Sand zu leiden. Sowie es nur von oben trocken war, und der Wind etwas auffrischte, kam der Flugsand in Bewegung. Bei jedem Bissen, den man zu sich nahm, spürte man den Sand zwischen den Zähnen. Auch mit dem Frischwasser sah es traurig aus. Das mitgebrachte Wasser reichte etwa 14 Tage, dann mußte uns von Neuwerk Wasser zugefahren werden. Dieses war von recht zweifelhafter Qualität und stellte sich dermaßen teuer, eine Fuhre, ein gewöhnliches und ein kleines Faß, 10,- M, Das war nun selbstverständlich als Waschwasser zu teuer. Das Seewasser blieb in dieser Zeit aber auch weit zurück; ca. 20 Minuten weit laufen, um sich waschen zu können, vor oder nach der in der Regel 13- bis 14-stündigen Arbeitszeit war uns bisweilen auch zu viel. So wurde dann ein großes Loch gegraben und Fässer hineingestellt, damit sich darin Wasser sammeln sollte. Aber schon in den nächsten Tagen nahm dieses einen so ekelhaften Geruch an, daß wir nur wagten, am Morgen Stirn und Wangen vorsichtig damit zu netzen, Das übrige mußte unterbleiben und wurde nachgeholt, wenn wir nach Feierabend noch an den Strand gingen, wo uns dann ein Wellenbad ein köstlicher Genuß war. Das Essen, das im Anfang allen gut geschmeckt, wollte jetzt auch keinem mehr munden und der Koch war nicht zu beneiden, obgleich er sein Bestes tat und wir auch noch einige Male frischen Proviant erhielten. Einiges ließ wohl in Qualität zu wünschen übrig, in der Hauptsache lag es aber wohl am allgemeinen Befinden. Die Folgen der ungewohnten Strapazen stellten sich ein. Kein einziger blieb ganz gesund. Bei den meisten dauerte es freilich nur einige Tage, einige waren auch länger arbeitsunfähig, und ein Arbeiter mußte, als ein Boot von Cuxhaven Proviant brachte, damit heimgebracht werden. Am 9. August hatten wir mal wieder Hochwasser, rings herum ein weites Meer. Wir hatten alle Hände voll zu tun, unser um und unter der Bake aufgestapeltes Holz zu bergen. Auch unsere Eßstätte und die Küche waren in Gefahr fortgeschwenmt zu werden.

Die große Ramme stürzte um und durchschlug de Wand unserer Nachtherberge. Doch erlitten wir, abgesehen von einigen Stunden Zeitverlust, keinen Schaden. Ganz ohne Lichtpunkte war unser Dasein aber auch nicht. Wenn die Abendmahlzeit beendet war, setzten wir uns noch einige Stunden bei gutem Wetter draußen, sonst in der Hütte, zusammen. Dann wurde erzählt und gesungen. Mehrere waren Mitglieder eines Hamburger Gesangvereins und wußten allerlei nette Lieder. Auch eine Ziehharmonika war vorhanden und mußte zur Erheiterung beitragen.

Spaziergänge den weiten Strand entlang in Gruppen von zwei oder drei waren auch sehr beliebt. Stoff zur Unterhaltung boten dann die vielen Schiffswracks, die als traurige Reste einst stolzer Schiffe aus dem Sand hervorragten. Ebenso die mancherlei angeschwemmten Gegenstände, die überall umherlagen, erregten unser Interesse. Mitnehmen konnten wir leider das wenigste, wenn es uns bisweilen auch schwer ankam, die Hände davonzulassen. Auffallend war die Täuschung über die Größe der Gegenstände aus der Ferne gesehen. Das Auge schien den richtigen Maßstab verloren zu haben; so nahm z.B. ein der zu Dutzenden herumliegenden Fischkästen sich in der Ferne aus wie ein mehrere Kubikmeter großer Ballen. Am Strande, und besonders

auf den benachbarten Riffen, konnten wir oft Scharen von Seehunden beobachten, die aber recht scheu waren. Einmal nur gelang es uns, einen derselben zu überraschen und zu erlegen. Er wurde natürlich mit zur Bake genommen und abgezogen, doch das recht schöne Fell beim Zurichten verdorben.

Doch all unser Sehnen und Sinnen ging doch auf in dem Verlangen: "Heimkehr". Alle hatten das Leben hier so satt und die Hamburger verschworen sich, für kein Geld würden sie sich je wieder in diese Gegend verschicken lassen, und wenn sie sich dem Unternehmer gegenüber nicht verpflichtet hätten „Arbeit fertig, dann Geld“ hätten wohl wenige ausgehalten. Doch wie alles nahm auch unser Aufenthalt hier ein Ende. Am 22. August hatten wir Besuch. Herr Wasserbauinspektor Lentz, Herr Baumeister Ibel mit mehreren Damen und Herr Diedrichs waren mit dem Dampfer "Woltmann" angekommen. Nachdem alles eingehend besichtigt und von Herrn Ebel einige photographische Aufnahmen gemacht worden waren, pilgerten die ersteren der Landungsstelle wieder zu. Herr Diedrichs blieb noch hier, und von ihm erwirkten wir die Genehmigung, einen zweiten Teeranstrich sowie die Ausführung einiger Kleinigkeiten auf später zurückstellen zu dürfen, damit wir doch am nächsten Tage unsere Sachen verladen und nach Hause fahren könnten. Dann ruderten wir, Klinger, ein Zimmermann und ich, Herrn Diedrichs zurück nach Neuwerk. Es war eine herrliche Fahrt, die See erglänzte im Sonnenschein, nur von ganz leichter Dünung durchzogen. Das Wasser war so klar, daß wir noch auf zwei Meter Wassertiefe die Fische über den Grund schießen sehen konnten. Große Strecken des Grundes waren mit langen feinen Gräsern bestanden und boten einen wunderschönen Anblick. Bei der Ankunft auf der Insel meinten wir, daß sich die Nasenflügel weiteten, um besser den würzigen Duft von Gras und Kraut einatmen zu können. Ich besuchte noch die mir bekannte Lehrerfamilie, wo ich freundlich aufgenommen und mit Milch und frischem Brot bewirtet wurde. Das war doch anders als in der primitiven Bude auf Scharhörn. Dann suchte ich wieder meine Gefährten auf. Klinger wollte noch für seine Firma das viele Abbruchholz an die Neuwerker Bauern verkaufen.

Das sehr große Quantum noch recht gutes, als Nutzholz verwendbares Holz hätte, wenn wir es in irgendeinem Hafen gehabt hätten, einer beträchtlichen Wert dargestellt. Mit den Bauern, die augenscheinlich wähnten, daß es ihnen auch ohne Kauf nicht entgehen würde, weil dasselbe der enormen Kosten wegen einen Transport unsererseits nicht vertrug, war eine Einigung nicht zu erzielen. Und das, obwohl die Forderung nur minimal war und von Seiten der Firma nur als Formsache behandelt wurde, um das Holz auf gesetzlichem Wege loszuwerden. Hätten wir nämlich das schwere Balkenholz treiben lassen, so hätten möglicherweise noch Schiffe dadurch beschädigt werden können. Wir mußten unverrichteter Sache wieder abziehen, und ärgerlich sagte Klinger, „dann sollen sie auch nicht ein Stück davon bekommen, dann zünden wir es an“. Am nächsten Morgen, den 23. August, langte der Ewer wieder an, um das Gerät, unsere Sachen und uns an Bord zu nehmen. Früh, noch vor 4 Uhr, wurde das Holz in Brand gesetzt; aber fast hätte uns das noch gereut; das Holz lag in zwei gewaltigen Haufen in kaum mehr als 10 m Abstand von der Bake. Die mächtigen Feuer gewährten einen schaurig-schönen Anblick, verbreiteten aber auch eine furchtbare Hitze und es war nur ein Glück, daß der Wind während des fast den ganzen Vormittag währenden Brandes nicht umlief, sonst hätte es noch großes Unheil geben können. Die unteren Teile der von Teer triefenden Bake waren schon recht warm geworden, und wir mußten uns sagen, daß es doch viel gewagt war, das Feuer zu entzünden. Wie es dann an der Zeit war, säuberten wir den Platz, schulterten unsere Kleidersäcke und wateten mit einem "Gott sei Dank, daß das hinter uns liegt" an Bord. Der Anker wurde aufgewunden und eine frische westliche Brise führte uns schnell elbaufwärts, die Ziehharmonika wurde hergenommen und mit freudigen Gesichtern fuhren wir am Spätnachmittag in den Hafen ein.

Vom 5. bis 9. September war ich mit zwei anderen (Mehrkens und Hadler) nochmals drüben, um früher fehlende Eisenteile sowie den Blitzableiter anzubringen und einige andere Mängel zu beseitigen. Auch im nächsten Jahre war ich wieder drüben vom 28.Juni bis 5.Juli 1899, um der Bake den im vorigen Jahr unterbliebenen zweiten Teeranstrich zu geben. Wir hatten vor unserem Abzuge 1898 die dafür bestimmten drei Faß Teer am Fuß der Bake vergraben, und die Stelle wohl bezeichnet, fanden jetzt aber nichts wieder. Die Sturmfluten des verflossenen Winters hatten sie ausgewaschen und weggespült. Glücklicherweise hatten wir Vorrat auf Neuwerk und konnten von da aus unseren Bedarf decken. Dann war ich 1901 wieder zu demselben Zweck drüben (Hadler und Kock) vom 25.Juni bis 1.Juli.

Im gleichen Jahre 1898 ist von demselben Unternehmer Braun Gebr., Hamburg, auch die Kugelbake erneuert worden.

Hermann Adolf Brüning.

\- - -

Die **Scharhörn-Bake** war für lange Zeit die wichtigste Bake der Nordseeküste. Sie wurde erstmals 1661 durch die Stadt Hamburg auf der Sandbank Scharhörn an der Südseite der Außenelbe errichtet. Sie brach häufig durch Stürme ein, wurde aber über die Jahrhunderte immer wieder erneuert und erst 1979 endgültig abgebrochen. Heute existiert nur noch das Steinfundament im Watt vor Nigehörn.

Bei Ausbruch von Kriegen wurde die Bake beseitigt (z.B. 1870 und 1914), um den feindlichen Flotten die Navigation zu erschweren. Die Gesamtkosten für den Bau der Bake 1898 betrugen 70 000 Goldmark.